

„Humor ist ein soziales Spiel“

Humortrainerin Kirsten Hänle aus Au sieht Aprilscherze als kleine soziale Experimente. Warum? Das erzählt sie im Interview – und auch, warum sie selbst gern hereingelegt wird.

Frau Hänle, wann sind Sie zuletzt auf einen Aprilscherz hereingefallen?

Es gab jedes Jahr viele Aprilscherze, denn mit vier Kindern wird viel gescherzt und gelacht. Ein Erlebnis ist mir besonders im Gedächtnis geblieben, das liegt allerdings viele Jahre zurück. Mein Sohn ist heute 15, damals war er noch ganz klein. Er konnte gerade erst sitzen. Ich hatte ihn gestillt, in den Laufstall gelegt und mich kurz im Nebenraum ausgeruht. Plötzlich stürzte meine Tochter völlig aufgeregt herein: „Mama, Mama, Philipp ist aufs Klavier geklettert und kommt nicht mehr runter!“ Ich bin, ohne nachzudenken, losgerannt. Mein Sohn saß im Laufstall, grinste mich an und hatte von all dem nichts mitbekommen. Meine Kinder hatten mich in dem Moment einfach erwischt – Mutterinstinkt. Ich musste hinterher über mich selbst lachen, weil es unlogisch war: Er konnte weder stehen noch laufen. Aber in dem Moment war ich voll ertappt.

Was sagt die Art, auf einen Scherz zu reagieren, über einen Menschen aus?

Es zeigt, wie wir mit Kontrollverlust umgehen. Es gibt Menschen, die lachen schnell – sie nehmen Dinge nicht so persönlich, sind lockerer und entspannter, haben ein Vertrauen in den Moment. Sie fühlen sich sicher im Umgang mit der anderen Person und können gut über sich selbst lachen.

Dann gibt es Leute, die kaum lachen, gar nicht reagieren oder genervt sind. Das kann daran liegen, dass sie einfach eine andere Humorwellenlänge haben. In der Humorforschung spricht man vom persönlichen Humorfingerabdruck: Jeder hat seinen ganz eigenen Sinn für Humor. Manche werden nicht gerne reingelegt, weil sie keinen Kontrollverlust mögen. Und wieder andere reagieren beleidigt oder gekränkt – dann hat der Scherz Grenzen überschritten, wurde als respektlos empfunden, traf einen wunden Punkt oder kam zum falschen Zeitpunkt.

Können Sie diesen Humorfingerabdruck genauer erklären?

Es gibt wirklich sehr unterschiedliche Arten von Humor. Menschen mit einem extrovertierten Humor lachen laut und amüsieren sich über Witze. Andere sind eher in sich gekehrt, ruhiger – die mögen subtilere, feinere Formen. Vielleicht Untertreibungen statt Schenkelklopfer. Und dann gibt es die Sarkastischen. Alles hat seine Berechtigung.

Ein gutes Beispiel, bei dem ein Aprilscherz nach hinten losging: Meine Schwiegereltern besuchten meinen Schwager im Rheinland, eine ältere Tante war dabei. Man verband den Besuch spontan mit einem Ausflug von Bonn nach Maastricht, ohne es ihr zu sagen. Als sie sich auf der Fahrt durch die Niederlande über die gelben Nummernschilder wunderte, erklärte mein Schwiegervater trocken, das seien neue Regeln – unsichere Fahrer bekämen gelbe Schilder. Sie nahm es hin, bis sie in Maastricht ankamen. Da fand sie es überhaupt nicht mehr witzig. Sie erzählte die Geschichte noch jahrelang mit Ärger in der Stimme. Wenn nur eine Person lacht, war der Scherz



Aprilscherze funktionieren nicht bei Jedem. Entscheidend ist die soziale Komponente und der Kontext.

nicht gelungen. Entscheidend ist immer der Kontext: Wer macht den Scherz? Wie gut kenne ich die Person? Wie geht es mir gerade? Um welches Thema geht es?

Was macht denn einen gelungenen Aprilscherz aus?

Das Ziel ist, Leichtigkeit zu bringen: jemanden kurz zu foppen, eine kleine Irritation zu erzeugen – und sie dann schnell wieder aufzulösen. Der Moment, in dem der Reingelegte merkt, dass er reingelegt wurde, sollte der beste sein. Wenn beide lachen, ist es gelungen. Wenn nur einer lacht, nicht. Wenn ich meinen Kindern sage, das Meerschweinchen liegt tot im Stall – das ist ein schlechter Aprilscherz, weil er einfach zu hart ist.

Ich würde beim Aprilscherz auf spielerischen, unschuldigen Humor setzen – damit eckt man seltener an. Und: Je weni-

ger man jemanden kennt, desto niedriger schwelliger sollte der Scherz sein. Dem Chef, von dem ich weiß, dass er Kaffeetrinker ist, könnte ich morgens sagen: „Die Kaffeemaschine ist kaputt“ – und dann: „April, April.“ Das versteht jeder Kaffeetrinker sofort.

Funktionieren Aprilscherze in vertrauten Beziehungen generell besser?

In vertrauten Beziehungen ist es leichter, weil man die Menschen kennt. Mit mehr Distanz oder unterschiedlichen kulturellen Hintergründen steigt das Risiko, ins Fettnäpfchen zu treten. Humor ist ein soziales Spiel – und jedes Spiel hat Regeln. Die wichtigste lautet: Respekt vor dem Gegenüber. Ein harmlos gemeinter Scherz kann sein Ziel verfehlen, wenn er Panik auslöst, wunde Punkte trifft oder jemanden bloßstellt. Humor sollte verbinden – und etwas sein, woran man sich

noch Jahre später gern erinnert.

Was ist Ihre persönliche Meinung zu Aprilscherzen?

Ich bin Humortrainerin und sehe das auch immer ein bisschen von der wissenschaftlichen Seite. Ein Aprilscherz ist ein kleines soziales Experiment. Ich persönlich finde es schön, wenn man mich reinlegt. Es hat diesen Überraschungseffekt. Und es bedeutet: Mein Gegenüber hat sich etwas für mich überlegt. Das ist ein kleines Geschenk im Alltag. Gerade in der Familie, wenn man noch Kinder hat, kommen da auch einfach lustige Sachen. So was wie: „Mama, da sitzt eine Spinne auf deiner Schulter.“ Ich würde nur sagen: Traut euch. Nicht zu viel nachdenken – einfach ausprobieren.

Interview von Sophia Kaiser

Kirsten Hänle, 57, ist zertifizierte Humortrainerin und diplomierte Betriebswirtin. Sie wohnt mit ihrer Familie in Au.



Kirsten Hänle FOTO: PRIVAT